



38 Wochen Zeit für das Kind

Kommission des Bundesrates propagiert mehrmonatige Elternzeit



GETTY IMAGES

Mehr Zeit fürs Familienleben: Ein Vater küsst sein Kind.

Daniel Friedli

Sollen auch die Väter nach der Geburt ihrer Kinder Urlaub erhalten? Am Dienstag beugt sich die Sozialkommission des Ständerats wieder über diese Frage, wobei drei Vorschläge im Fokus stehen: Eine Volksinitiative von links für 4 Wochen «Papizeit», ein Modell der CVP für 2 Wochen Vaterschaftsurlaub und das FDP-Konzept eines Elternurlaubs von 16 Wochen, wovon 8 für die Mutter gedacht sind und der Rest beliebig geteilt werden kann.

Noch vor der Sitzung schaltet sich nun die Eidgenössische Kommission für Familienfragen in die Debatte ein und mahnt: Eigentlich reicht keine dieser Ideen - besser wäre eine Elternzeit von mehreren Monaten. «Wir sollten in dieser Frage nicht bloss einen halben Fuss vor den anderen setzen, sondern endlich einen ganzen Schritt tun», sagt Anja Wyden Guelpa, die neue Präsidentin der Kommission.

Urlaub als Gewinn für alle

Die familienpolitischen Berater des Bundesrates plädieren daher für eine Elternzeit von total 38

Wochen mit jeweils 80 Prozent Lohnersatz. Davon wären 14 Wochen für die Mutter reserviert (wie beim heutigen Mutterschaftsurlaub) und 8 Wochen für den Vater. Die übrigen 16 Wochen sollen sich die Eltern nach eigenem Gusto aufteilen. Ergänzt wird der Vorschlag um die Vorgabe, dass Vater und Mutter maximal zwei Wochen gemeinsam beziehen; es sollen daraus ja keine Familienferien werden.

Dieses Modell hat die Kommission in den Grundzügen bereits 2010 erarbeitet, nun aber gestützt auf eine neue Studie aktualisiert und verfeinert. Das Fazit dieser Analyse: Die Schweiz ist in Bezug auf die Elternzeit das Schlusslicht unter den OECD-Ländern. Und sie sollte dies schnell ändern, denn eine längere Elternzeit bringe Gewinn auf mehreren Ebenen: Sie fördere die Gesundheit von Mutter und Baby, sie stärke die Beziehung vom Vater zum Kind, unterstütze die Gleichstellung, erhöhe die Erwerbsquote der Frauen und

bringe auch den Firmen Vorteile. Denn Angestellte mit Elternzeit seien motivierter und produktiver, was sich für die Firma auch finanziell auszahle.

Darum hält die Kommission auch die Kosten dieses Modells für eine gute Investition. Gerechnet wird mit über einer Milliarde Franken, die wohl über höhere Lohnbeiträge oder Mehrwertsteuern aufzubringen wäre. Die produktive Schweiz könne sich das leisten, sagt Wyden Guelpa. «Zudem würde schon eine geringe Erhöhung der Erwerbsquote der Frauen um einen Prozentpunkt den Grossteil dieser Kosten über höhere Steuererträge wieder kompensieren.»

Politisch freilich ist der Vorschlag so gewagt, dass ihn zurzeit nicht einmal die Linke vorbringt. «Auch ich wünschte mir 38 Wochen Elternzeit», sagt Adrian Wüthrich, SP-Nationalrat und Präsident des Trägervereins der Initiative für einen Vaterschaftsurlaub. Man habe sich aber bewusst für einen kleineren, ersten Schritt entschieden, da man



die Initiative mit einer möglichst breiten Koalition und möglichst grossen Erfolgchancen lancieren wollte. «Wir wollen endlich einen Erfolg und nicht wieder neue Diskussionen über andere, mögliche Modelle», sagt Wüthrich. «Deshalb heisst unser Verein auch: Vaterschaftsurlaub jetzt!»

Wirtschaft will Freiheit

Die Wirtschaft lehnt derzeit staatliche Vorschriften zum Vaterschaftsurlaub ganz ab. Zwar verneint der Arbeitgeberverband nicht, dass sich eine Elternzeit auch für Firmen positiv auswirken kann. Zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie gebe es aber noch viele andere Optionen. «Die Unternehmen sollten deshalb frei sein, jene zu

wählen, von denen sie sich am meisten versprechen», sagt Direktor Roland Müller.

Wie schwer es ihr Vorschlag unter diesen Voraussetzungen haben wird, weiss auch Wyden Guelpa. Darum sagt sie an die Adresse der Politik vorsorglich auch: «Vier Wochen Vaterschaftsurlaub sind besser als nichts.»